

nicht allein durch angestrebte *communio*-Bildung zwischen der jeweiligen Ortskirche und den Gemeinschaften der Migranten gerecht wird — wird vollkommen ignoriert. Durch die Reduzierung des Phänomens »Religion« allein auf das Christentum wird jeder interreligiöse Dialog überflüssig. Selbst die pastoralen Beiträge des Buches hinterlassen trotz ihrer guten Ideen einen Hauch von Ungleichzeitigkeit: Sie scheinen eine unwiederbringlich beendete konziliare Euphorie wiederherstellen zu wollen und verführen den das Gesamtwerk überblickenden Leser zu dem Eindruck, daß hier statt des vorwärtsgewandten, sich der Welt öffnenden, dialogbereiten Aufbruchs des II. Vatikanischen Konzils ein Aufbruch zu einer sich zwar der Welt verantwortlich wissenden, jedoch geschlossen christlichen Front intendiert wird.

Münster

Sigrid Nienhaus

Jüngel, Eberhard: *Wertlose Wahrheit. Zur Identität und Relevanz des christlichen Glaubens* (Theologische Erörterungen III) Chr. Kaiser Verlag / München 1990; XIV u. 405 S.

Die Brisanz dieser Aufsatzsammlung mit Beiträgen aus den Jahren 1979 bis 1989 — ein Beitrag ist bislang unveröffentlicht — wird erhellt aus dem Appell des Titels »Wertlose Wahrheit«, den JÜNGEL im Vorwort erläutert. Er macht auf seine Weise JÜNGELS eigene Theologie zu einem »Gegegentwurf«. Knapp heißt es bei ihm: »der christliche Glaube steht für Wahrheit gut, nicht für Werte. Die Wahrheit des Evangeliums hat nur deshalb die ihr im Johannesevangelium (Joh 8, 32) zugeschriebene befreiende Wirkung, weil sie im präzisen Sinne des Wortes wertlos ist. Darin gleicht sie dem Sein der Person, die ihrerseits keinen Wert hat, sondern Würde.« (XI) Theologische Erkenntnis lokalisiert nach JÜNGEL das Erkannte nicht im Zusammenhang der Wirklichkeit des Erkennenden, sondern umgekehrt den Erkennenden im Zusammenhang des Erkannten und eröffnet so neue Möglichkeiten. Entsprechend unterscheidet er die »Logik des Wertes«, die ihren Wert in der Entwertung des Gegenteils, in der Dialektik von Auf- und Abwertung, auf jeden Fall in einer »ontologischen Aggressivität« des Denkens in Werten erweist. Gott ist nach JÜNGEL nicht als »höchster Wert« zu vermitteln. Ausdrücklich schließt er das auch für den mit H. Küng verbundenen »Dialog der Religionen« aus, sofern es in diesem darum geht, »die humanen Vorzüge der einen Glaubensweise gegen die der anderen abwägen und eine als gegenseitiges Tauschgeschäft mißverständene Reform der real existierenden Religionen empfehlen zu müssen« (XIII). In diesem Sinne dienen die verschiedenen Beiträge dem einen Thema, »daß sich durch die Konzentration auf die Identität des christlichen Glaubens und seinen Wahrheitsanspruch dessen Relevanz für unsere Zeit vermittelt« (ebd.). JÜNGEL widmet seinen Band den Männern und Frauen in der alten DDR, die in geistlicher und weltlicher Hinsicht auf die befreiende Kraft der Wahrheit vertraut haben. Unter den genannten Prämissen sind dann die aus Sammelbänden, Festschriften und anderen Veröffentlichungen größtenteils bekannten Beiträge einer »relecture« zu unterziehen. Weithin geht es um theologisches Verstehen, immer wieder um Facetten des unerschöpflichen Themas »Gott«, nicht selten um Gespräche mit anderen Denkern, vor allem aber um die zentralen Themen »Jesus Christus«, sein Opfer, das Sakrament und den Gottesdienst, um das Leben aus Gottes Handeln. Die von JÜNGEL vertretene theologische Grundthese sollte ihn auch zu einem Gesprächspartner derer machen, die den Dialog der Religionen suchen.

Bonn

Hans Waldenfels

Magnis-Suseno, Franz von: *Neue Schwingen für Garuda. Indonesien zwischen Tradition und Moderne*, Kindt Verlag / München 1989; 214 S.

Der deutsche Jesuit und Ethiker FRANZ VON MAGNIS (geb. 1936) lebt und arbeitet seit 1961 in Indonesien. Er lehrt keine abstrakte und zeitlose Ethik, sondern betont den Einfluß der lokalen Kultur auf ethische Entscheidungen. In seiner Dissertation bot er einen kritischen Entwurf der Ja-

vanischen Ethik (*Etika Jawa: sebuah analisa filsafati tentang kebijaksanaan hidup Jawa*, Jakarta 1984). Sein indonesisches Interesse, ja sogar seine indonesische Identität symbolisierte er, indem er seinen Namen mit dem Zusatz Suseno erweiterte, nach Seno, dem jungen Bhima, dem tapferen Kriegsführer aus dem Mahabharata-Epos, das noch heute in den javanischen Schattenspielen aufgeführt wird. In diesem Büchlein sind nun seine kulturphilosophischen und anthropologischen Beobachtungen zusammengefaßt. Dabei hat sich VON MAGNIS konzentriert auf den javanischen Kulturkreis, nicht nur weil die Javaner mit etwa 70 Millionen Einwohnern ungefähr 40 Prozent des indonesischen Volkes stellen, sondern auch weil sie die am stärksten ausgeprägte Kultur besitzen. Kernthema des Buches sind die Schritte von den alten Traditionen in die Moderne. Dazu wird ein Überblick über die Geschichte seit 1945 gegeben (31–58), vor allem aber wird in anekdotischer Weise reflektiert auf persönliche Begegnungen und Erfahrungen des Autors. Er selbst sagt über seine Methode: »Da ich über keine Untersuchungen zu diesem Thema verfüge, beschränke ich mich ... auf subjektive Beobachtungen« (118). Und später: »Ich habe ... auf sehr sporadische und intuitive Weise versucht, einige Seiten des Modernisierungsprozesses darzustellen« (204).

VON MAGNIS bietet uns eine Anzahl von scharfen Beobachtungen über Aspekte der javanischen Kultur. So über das praktische Ziel der Religion: »Eben weil das Entscheidende eines Glaubens darin besteht, in diesem Leben innere Sicherheit zu geben, ist für den Javaner die Frage nach dem Weiterleben nach dem Tode nicht besonders wichtig ... Er bemüht sich nicht um intensive religiöse Gefühle und ausdrucksvolle gemeinschaftliche Liturgien« (186–190). Die Schlußfolgerung ist jedoch sehr allgemein: »[die Javaner] waren immer sehr geschickt darin, religiöse und kulturelle Einflüsse von außen gewissermaßen widerstandslos und unverändert aufzunehmen« (191). Dieses kann doch aber auch von Indern, Griechen, Germanen und Gläubigen der afrikanischen Religionen gesagt werden!

Leiden

Karel Steenbrink

Mensching, Gustav: *Leben und Legende der Religionsstifter*, hg. von Peter Parusel, Pattloch / Augsburg 1990; 280 S.

Gäbe es nicht den in den meisten Bibliotheken wieder entfernten Klappentext des Einbandes, so müßte der nicht spezialisierte Leser den Eindruck gewinnen, es handele sich bei dem vorliegenden Buch um eine posthume Veröffentlichung des 1978 gestorbenen Bonner Religionswissenschaftlers Mensching. In Wirklichkeit aber wird hier das unter diesem Titel vor vielen Jahren im Holle-Verlag erschienene und dann auch in die Goldmann-Taschenbuchreihe aufgenommene Buch Menschings mit geringen Veränderungen neu aufgelegt. Insofern handelt es sich zweifellos um einen »Klassiker« der deutschen Religionswissenschaft.

Vergleicht man nun die im Holle-Verlag erschienene Fassung mit der auf dem Buchmarkt neu erschienenen, so stellt man fest, daß Text und Anmerkungen bezüglich der vorgestellten Religionsstifter Moses, Jesus, Mohammed, Zarathustra, Buddha, Konfuzius und Laotse völlig identisch sind. Dies bedeutet im Klartext, daß die religionshistorischen Forschungsergebnisse der letzten 30 Jahre in dieser Darstellung nicht berücksichtigt werden, was selbstverständlich Mensching selbst nicht angelastet werden kann, wohl aber dem Herausgeber vorgeworfen werden muß, zumal dieser — wie erwähnt — im Buch selbst nirgends auf diesen Zusammenhang mit einer früheren Buchveröffentlichung hinweist.

Neu sind in diesem Buch neben jeweils einem Bild zur Einstimmung auf den zu behandelnden Religionsstifter die Quellennachweise 256–262, die dem Leser erst recht den Eindruck vermitteln, daß der neueste Forschungsstand in die Darstellung selbst mit eingearbeitet worden sei, zumal es diesbezüglich irreführenderweise noch im Klappentext heißt: »Für die Neuausgabe seines bis heute grundlegenden Werks (erstmal erschienen 1955) wurden Überarbeitungen vorgenommen, die neue Forschungserkenntnisse mit einbeziehen und das Thema aktualisieren.«

Weggelassen wurde im Vergleich mit der Ausgabe im Holle-Verlag die Einleitung (dort S. 13–17) und nun durch eine neue ersetzt (S. 19–22), die insofern wohl besser und weniger pro-